

TAGBLATT

«Mir wurde ein Stein in den Weg gelegt»

LOMMIS. Beno Kehl darf weder als Angestellter noch ehrenamtlich in einer Schweizer Kirche wirken. So will es der Basler Bischof Felix Gmür, der ihm ein Berufsverbot erteilt hat. Der ehemalige Franziskaner bedauert dies, hat die Kirche aber nach wie vor sehr gerne.

Perrine Woodtli 10.3.2015, 07:45 Uhr



Beno Kehl Ehemaliger Franziskanermönch (Bild: Mario Testa)

Die Enttäuschung ist Beno Kehl noch immer anzuhören. Nachdem der ehemalige Franziskanermönch Anfang 2014 als Seelsorgemitarbeiter in der Pfarrei Lommis angefangen hatte, musste er zum Jahresende seine Stelle bereits wieder aufgeben. Der Basler Bischof Felix Gmür hat entschieden, dass Kehl weder in einem Angestelltenverhältnis noch ehrenamtlich im Bistum Basel wirken darf.

Keine Stelle für Austretende

«Das Ganze hat mich sehr getroffen», sagt Beno Kehl. Er habe sich über die Anfrage der Pfarrei Lommis gefreut. «Ich habe diese Arbeit gerne gemacht und finde es schade, dass ich die Stelle aufgeben musste», sagt Kehl. Der ehemalige Franziskaner habe die Pfarrei über die Tatsache, dass er keine Missio – die kirchliche Beauftragung – besitzt, informiert. «Der Bischofsvikar vom Bistum Basel, Ruedi Heim, hatte nach meinem Ordensaustritt mir und vielen Pfarreien einen ziemlich scharfen Brief geschickt, in dem er schrieb, dass ich weder kirchliche Räume noch Kirchen benutzen darf.» Dies habe die Kirchenvorsteherschaft von Lommis als Empfehlung entgegengenommen und dachte, dass, wenn die päpstliche Dispens von Rom eintrifft, alles geregelt werden könne. Mit dieser wird man von der ehemaligen Bindung zur Kirche und dem Orden befreit.

Als Kehl diese Dispens erhielt, ging er damit zum Bischof – ohne Erfolg. «Er gab mir unmissverständlich zu verstehen, dass er bei seinem Entschluss bleibt», sagt Kehl und ergänzt: «Ich finde es schade, dass kein richtiger Dialog stattgefunden hat.» Laut Kehl gebe es eine alte Abmachung, dass Mönche, die aus dem Orden austreten, keine Anstellung in einer Kirche mehr bekommen. «Somit will man wohl dafür sorgen, dass die Mönche im Kloster bleiben», sagt Kehl und lacht, auch wenn es eigentlich eher traurig ist. Er bedaure vor allem, dass er sich nicht mal mehr ehrenamtlich in einer Kirche engagieren darf. «Damit haben sie mir einen Stein in den Weg gelegt.» Über diesen stürzte Kehl wohl, als er einen Tag nach dem negativen Bescheid mit dem Velo stürzte. «Dieser Vorfall brachte Ganze ins Rollen.»

Keine Zukunft in der Kirche

Kehl entschied sich daraufhin, die Kündigung per Ende 2014 einzureichen. «Ich wollte keinen Streit. Das schadet nur. Wenn sie dich hier nicht wollen, muss du dir den Staub von den Füßen schütteln und dir einen anderen Platz suchen.» Er habe mit der Sache abgeschlossen, die Papiere verbrannt. «Die Zusammenarbeit hatte so keine Zukunft.»

Kehl habe zahlreiche Reaktionen danach erhalten. «Einige wollten auf die Barrikaden gehen. Das wollte ich aber nicht.» Seine Zeit sei zu kostbar, um sich zu streiten.

Heute ist der 48-Jährige freischaffender Theologe und Seelsorger und ist bei der Gassenarbeit angestellt. Zudem betreibt er die Einzelfirma kahnu, das für «kostenlos aber hoffentlich nicht umsonst» steht. Bruno Kehl bietet

dort zahlreiche Dienstleistungen an. Von Referaten und Trauungen kann man ihn bis zur Sterbebegleitung oder für Handwerksarbeiten buchen. «Ich stelle meine Fähigkeiten nach wie vor zur Verfügung. Ich bin für die Leute ausserhalb der Kirche aber immer auch noch für die Kirchen offen, wenn diese mich anfragen», sagt Kehl und ergänzt: «Ich kenne die Spielregeln der Kirche. Ob ich die gut oder schlecht finde, ist egal. Ich akzeptiere es jetzt. Die Kirche habe ich nach wie vor sehr gern.»